

**ÖSTERREICH-PREMIERE**

## Die Betäubung nach dem Schuss

Nach der Weltpremiere bei den Filmfestspielen von Venedig startet „Safari“, Ulrich Seidls verstörender „Urlaubsfilm über das Töten“, diesen Freitag in den österreichischen Kinos.



Die Trophäen der Jagdfarm erzählen von touristischen Grenzerfahrungen, die lokalen Angestellten begegnen kolonialen Weltbildern.

© Stadtkino

Von Peter Angerer

Innsbruck – Ulrich Seidls Erkundungen über das Goldene Wiener Herz, die dunkle österreichische Seele, gefangen in den Verliesen des Kleinbürgertums, waren auch immer Expeditionen, deren Teilnehmer sich nach den Qualen einer Nacht am Ende Ekstase und Erlösung ersehnten. Dabei geraten manches Mal libidinöse und religiöse Erfahrungen wie in „Paradies: Glaube“ durcheinander, wenn etwa eine Missionarin einem vermeintlich verletzten Tier helfen will, aber feststellen muss, die tierischen Klagelaute mit menschlichen Lustschreien verwechselt zu haben. Seidls besondere Technik, Spiel- mit dokumentarischen Szenen ununterscheidbar zu montieren, wird seit Jahren auf den großen Filmfestivals in Berlin und Cannes gefeiert, sein neuer Dokumentarfilm „Safari“ wurde beim Wettbewerb in Venedig – außer Konkurrenz – uraufgeführt. Wieder begegnen sich Mensch und Tier, es ist ein ungleicher Kampf in der Todeszone und daher sein verstörendster Film, der die Sehnsucht nach dem Tod als touristische Grenzerfahrung zeigt.

Manfred und Inge Ellinger waren schon in Seidls „Im Keller“ dabei. Stolz haben sie ihre

Trophäen der in Südafrika erlegten Kudus, Oryx, Impalas, Gnus und präparierten Paviane vorgeführt. Nachdem sie sich bei Seidl gut aufgehoben fühlen, studieren sie in „Safari“ die Preisliste des Jagdunternehmers wie die Menükarte eines Haubenlokals. Ein Streifengnu kann um 820 Euro geschossen werden, das Weibchen sogar um 400. Der Abschuss eines Elands kostet 1000 Euro, dafür „ist der Lungenbraten vom Eland ein Traum im Quadrat ... kannst dir aufschreiben!“ Die Ellingers liefern als Genießer den Humor, schließlich geht es auch um die Möglichkeiten der Sprache, das Entsetzen zu überliefern.

Eine Schablone für den Umgang mit dem Handwerk des Tötens, das die Jäger euphemisch „Erlegen“ nennen, lieferte Ernest Hemingway 1935 in seinem Jagdbericht „Die grünen Hügel Afrikas“. Um die Grenze zwischen Mut und Feigheit abzuschreiten, schloss sich der Schriftsteller 1934 für 20.000 Dollar (aktueller Wert: 350.000 Dollar) einer Safari in Afrika an, die ihn in Besitz noch fehlender Trophäen von Antilopenböcken bringen sollte. Dabei ging es nur um diesen einen Moment nach dem tödlichen Schuss, an dem sich der Schriftsteller „wie betäubt“ fühlte. Es war ein Prozess der Selbstvergewisserung und der Reinigung: „Jetzt empfand ich in gefährlichen Situationen ein ganz reines Gefühl wie unter der Dusche.“ Nach zwei Wochen lag vor dem abgebrühten Jäger eine „Strecke“ aus „vier Löwen, zwei großen Leoparden, 35 Hyänen, etlichen Elenantilopen, Wasserböcken und Gazellen“. Das kam schon vor 80 Jahren nicht so gut an. Aus dieser kolonialen Ära stammt auch das Weltbild der deutschen Jagdunternehmer, die die Schnelligkeit ihrer einheimischen Angestellten schätzen, „wenn sie nur wollen“.

Ulrich Seidl filmt in seinem „Urlaubsfilm über das Töten“ das langsame Sterben einer Giraffe. „Nach dem Schuss“, sagt die Jägerin, „bin ich so aufgeregt, da kann ich kaum mehr. Da zittern die Knie. Da kann man kaum mehr mit der Waffe umgehen. Und diese Aufregung weicht erst dann, wenn man das Stück gefunden hat.“ Das „Stück“ ist das sterbende Tier, das sich aufbäumt, den schönen Hals in die Höhe streckt. Der Ehemann der Jägerin möchte in den Hals des Tieres schießen, doch der Jagdführer warnt vor dem gefährlichen Adrenalinschub nach dem Schuss. Geschossen wird übrigens mit Stativ und Zielfernrohr aus sicherer Entfernung. Das klingt unfair, doch die Jagdunternehmer denken an ihre Tiere. Hemingway schoss noch freihändig, traf einen Rappenantilopenbock nur ins Gedärm und verfluchte sich als „elenden Scheißkerl“. Die Erde könnte ganz gut ohne Menschen auskommen, sagt der Jagdunternehmer.